

„Durch einen Zufall hab' ich die Nummer 1 im KZ Dachau“, sagt Claus Bastian, „durch einen Zufall, für den ich nichts kann.“ „Gründungsmitglied“ nennt er sich, der unversehens 1933 zur „historischen Figur“ wurde. Einer mußte der erste sein. Und hier ist er also, der erste von mehr als 206 000 Häftlingen im ersten Lager der SS, das vielfach als Synonym für alle Konzentrationslager steht. Und dieser erste scheint zufällig auch einer der letzten zu sein. Am 23. März wird er 84, dort in seinem Materialatelier im Schwabinger Hinterhaus, einen Tag nach dem 60. Jahrestag der Eröffnung des Konzentrationslagers Dachau. „Ja, wenn der Zufall dir zufällt.“ Claus Bastian tappte durch dieses Jahrhundert in erfrischender Naivität und stieß dabei ausgerechnet auf den Anfang des wohl Schwersten, was es wohl zu bieten hatte.

„Nehmen S' lieber ein Zahnbürschtl mit“, sagte einer der Polizeibeamten dem verdutzten Bastian, die ihn am 10. März 1933 morgens um vier Uhr in seiner Studentenbude in Schwabing festnahmen. Jung und optimistisch wie der war, hatte er den Milchmann erwartet, nicht vier Polizisten, die ihn ohne Begründung abführten. Er stürzte sich in sein Hemd, seine maßgeschneiderte schwarze Edelhose, ein bißchen Kommunist und hauptsächlich Dandy, und ahnte nicht, daß das seine einzige Kleidung für das nächste halbe Jahr sein würde. „Als Hans im Glück war mein Leben doch vorher voller Honig gewesen.“

Und dann ging alles Schlag auf Schlag. Zuerst zum Polizeirevier am Hohenzollernplatz, dann weiter mit dem Zeiserlwagen ins Polizeigefängnis an der Ettstraße/Ecke Löwengrube, wo schon 45 andere „Schutzhäftlinge“ auf dem kalten Steinfußboden kauerten – die ersten Dämpfer für den ahnungslosen Künstler-Intellektuellen. Diese Festnahme, das war der plötzliche Sturz in die Absurdität. „Ich kam in eine Welt, die für mich völlig unvorstellbar war.“ In der Ettstraße, noch heute Polizeipräsidium, hatte er eine erste Gelegenheit, über den Grund seiner Verhaftung nachzudenken. War es das bißchen KPD? War es der „Marxistische Studentenclub“, den er im Literatencafé Steinicke gegründet hatte, als er in der ihm eigenen Großspürigkeit von Weltrevolution und Gerechtigkeit träumte? War es seine Tätigkeit im russischen Reisebüro Intourist, wo er Arbeitslose in die Sowjetunion vermittelte? Oder war es gar seine flammende Rede

Claus Bastian – der erste Häftling in Dachau

Ordentlich nach dem Alphabet

Vor 60 Jahren wurde das Dachauer KZ eröffnet / Sechs Monate im Lager

für die Freiheit von Forschung und Lehre, die er zur Verteidigung des jüdischen Staatsrechtlers Nawiasky an der Uni vom Podium geschrien hatte, bis Nazi-Schläger ihm die Hose runterzogen. Entblößt im ganz wörtlichen Sinne war sein Redefeu-er auf einmal beendet gewesen.

Das Unerwartete brach für ihn plötzlich herein. „Von da an ging der Schneeball los, der Schneeball, der runterrollt, zur Lawine wird. Und wo du mit den Umständen, die nun mal da sind, umgehen mußt.“ Claus Bastian hatte nicht gewußt, was er riskierte – im Gegensatz zu den Geschwistern Scholl, die zehn Jahre nach ihm an der Münchner Uni taten, was zu tun war, dem Risiko zum Trotz. Bastian war in seiner Arglosigkeit einfach lebendig gewesen, bekannt wie „ein roter Hund“. Noch heute besteht er darauf, daß er den Grund für seine Verhaftung nicht weiß. Und als Jurist fordert er:

„Es sollte zu den Menschenrechten gehören, wenigstens zu wissen, wofür du geradestehen sollst. Auch wenn die Anklage erstunken und erlogen ist, so hast du doch wenigstens einen Grund, dich dazu zu verhalten. Aber grundlos, das ist so unfassbar nebulös, eben bodenlos.“ Über das Gefängnis Stadelheim gelangte er schließlich in die Strafanstalt Landsberg am Lech.

„Ja, leben muß man das Leben vorwärts – verstehen kann man es erst im nachhinein.“ Es war Claus Bastians letzter Tag in Landsberg, als am 21. März 1933 Heinrich Himmler in den *Münchner Neuesten Nachrichten* verlauten ließ: „Am Mittwoch wird in der Nähe von Dachau das erste Konzentrationslager eröffnet. Es hat ein Fassungsvermögen von 5000 Menschen. Hier werden die gesamten kommunistischen und – soweit notwendig – Reichsbanner und marxistischen

Funktionäre, die die Sicherheit des Staates gefährden, zusammengezogen...“

Dachau war nicht das erste Konzentrationslager in Deutschland, wohl aber das erste solcher Lager der SS und das erste in Bayern. Wie die Nationalsozialisten auf diesen Ort kamen, läßt sich nicht mehr genau nachvollziehen. Hermann Esser, der schon 1923 Hitler den Titel „Mein Führer“ gab, ein entscheidender Mann beim Aufbau der NSDAP also, war im benachbarten Röhmoos geboren und aufgewachsen und muß diese auf dem Gebiet der Dachauer Nachbargemeinde Prittlbach gelegene Pulver- und Munitionsfabrik gekannt haben – ein stillgelegtes Relikt aus dem Ersten Weltkrieg, „unter natürlichem Dekkungsschutz“ zwischen Bäumen in mooriger Gegend. Nur Stacheldraht war notwendig, und schon war das Internierungslager fertig.

Am 22. März 1933 wurde in Landsberg der erste „Schub“ nach Dachau zusammengestellt, 60 Mann sollen es einem damaligen Zeitungsbericht zufolge gewesen sein, mit denen es in Dachau anfang. „Im Keller haben Polizisten unsere Namen in Listen eingetragen. Ich sehe noch genau die Liste vor mir, wie der Polizist ‚Bastian‘ an die erste Stelle schreibt, ordentlich nach dem Alphabet. Der Name Konzentrationslager war noch der Inbegriff von gar nichts. Galgen, Krematorium, Gaskammer – die Massentötung von Auschwitz – woher sollte ich das wissen, daß das große Grauen damit begann? Dachau als Schule, als Keimzelle für das, was einmalig in der Geschichte ist.“

Am Anfang hatte noch die bayerische Landespolizei, die sogenannte Grüne Polizei, das Kommando über das neue Lager. „Die ‚Grünen Polizisten‘ waren Menschen, normale Mitmenschen. Sie haben die Köpfe geschüttelt über die Zustände, versucht, die Situation zu verbessern. Sie gaben uns Decken aus ihren Beständen, ja sogar die Verpflegung. Sie haben sich bemüht, menschlich zu sein. Kein Brüllen, keine Schläge, keine Drohungen.“ Claus Bastian und seine Leidensgefährten wurden in dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der stillgelegten Pulver- und Munitionsfabrik untergebracht. Keine Matratzen, kein Stroh, nur nackter, kalter Steinboden – die erste Nacht im Konzentrationslager Dachau. Claus Bastian im Hemd und edler Hose lief in seinen ersten Tag dort hinein, seinem 24. Geburtstag.

Später durchsuchten die Gefangenen die Gebäude nach Brauchbarem und zimmerten sich selbst die ersten Bettgestelle, in die sie sich nachts aneinanderrückten, um sich vor der Kälte zu schützen. Freiburger, Jakusch, Grünwiedl – Claus Bastian, der elitär-ästhetische Individualist, lernte kommunistische Arbeiter als aufrechte Männer und gute Handwerker wertschätzen. Abkommandiert zum Dienst in der Schreibstube, wurde er Zeuge des Telefongesprächs, als Polizeihauptmann Schlemmer bei Gauleiter Adolf Wagner gegen die ungesetzlichen Zustände im Lager protestierte. Ein mutiger Protest, doch Heinrich Himmler, kommissarischer Polizeipräsident von München und Kommandeur der Politischen Polizei in Bayern, zog daraus andere Konsequenzen. Er schickte am 11. April die politische Hilfspolizei, sprich SS. So begann die Diktatur der Toten-

köpfe. Vom Fenster aus um Mitternacht hörten die Gefangenen die ganz neuen Töne des SS-Oberscharführers Freiherr von Malsen-Ponikau: „Wenn einer kein Blut sehen kann, dann soll er nach links raus-treten. Und je mehr wir von diesen Schweinehunden niederknallen, desto weniger brauchen wir zu füt-tern.“

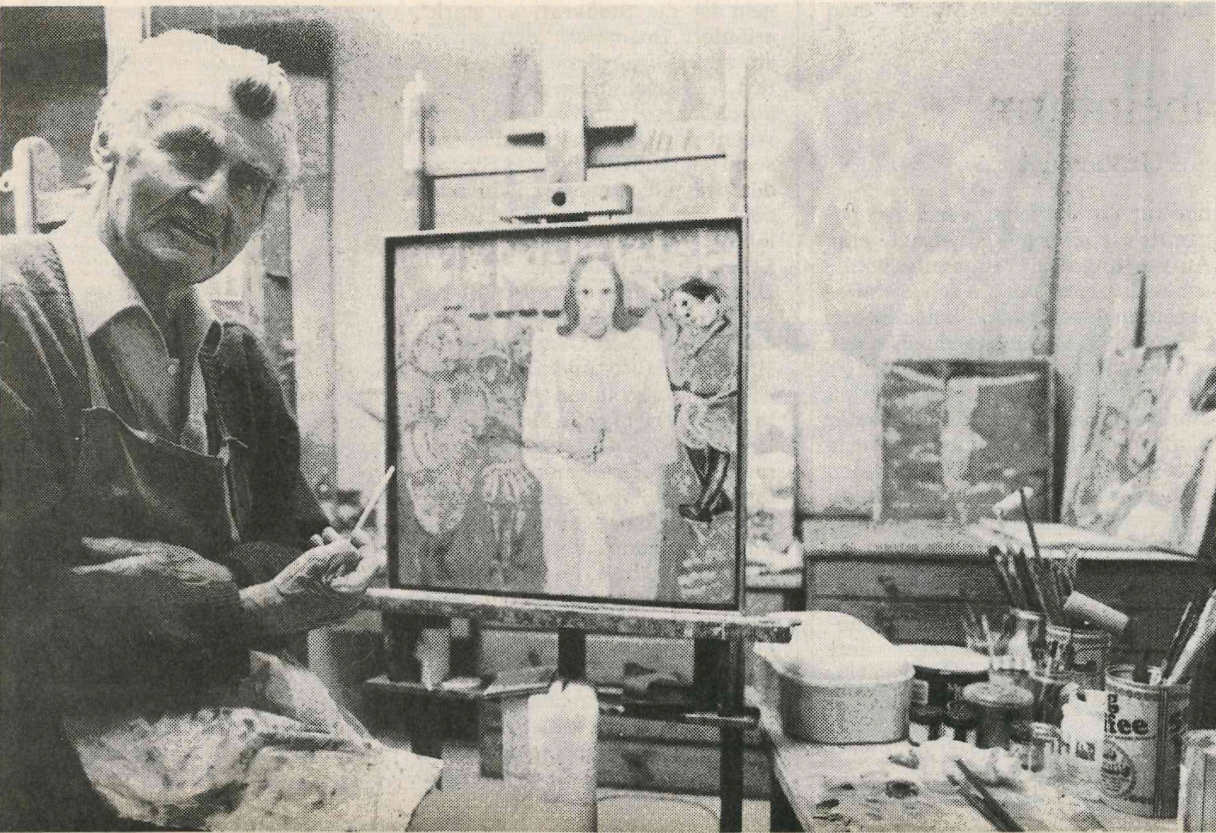
Im *Amper-Boten* und der *Dachauer Zeitung* hieß es am 2. Juni 1933 gar: „Warnung! Am 30. Mai wurden in der Umgebungsmauer des Konzentrationslagers in Dachau zwei Personen beobachtet, die versuchten, über die Mauer hinwegzuschauen. Selbstverständlich wurden sie sofort festgenommen.“ Und es schloß sich die Warnung vor der Festnahme bei „all zu großer Neugierde“ an. Die Öffentlichkeit kann also von Anfang an nicht behaupten, sie hat nichts gewußt. „Kann höchstens behaupten, sie hat nichts wissen wollen“, meint Bastian dazu.

Ein halbes Jahr mußte das „Gründungsmitglied“ mit ansehen, wie Häftlinge ausgepeitscht, ins kalte Wasser der Kiesgrube gestoßen, mit Steinen beworfen wurden, mußte hören, wer jetzt wieder „auf der Flucht erschossen“ worden war. „Mit vierundzwanzig konnte ich mir gar nicht vorstellen, daß die Welt weitergeht, wenn ich nicht mehr bin. Genauso wie du dir als Kind nicht vorstellen kannst, daß die Welt schon existierte, als es dich noch gar nicht gab. In Dachau, da war ich in dem Alter. Plötzlich Tote sehen, ganz junge Tote. Ich meine, das war ein unheimlicher Schock für dieses Gedankengebilde, das ich in mir hatte. In dem Alter ist doch der Tod für dich noch gar nicht denkbar. Und plötzlich wirst du dem gegenübergestellt.“

Heute, 60 Jahre später, versucht Bastian im Rückblick sein Leben zu verstehen. Schon als Kind hat er empfunden: „Am Anfang deines Lebens öffnet sich ein großes Tor, wo du hineinschauen kannst. Dort siehst du etwas, was vorher gar nicht in deinem Bewußtsein steckte.“ Neulich kam ihm wieder dieses Bild vom „großen Tor“, dem Tor, vor dem er jetzt im Alter steht. Und so ähnlich muß es auch damals am 22. März 1933 gewesen sein.

Anna Andlauer

★
Anm. der Red.: Die Verfasserin dieses Artikels, Lehrerin am Brucker Graf-Rasso-Gymnasiums, ist auch die Autorin des Buches „Du, ich bin... der Häftling mit der Nr. 1“ (Horlemann Verlag, Bad Honnef).



CLAUS BASTIAN wurde vor genau 60 Jahren erster Häftling im KZ Dachau. Nach 1945 widmete sich Bastian in seiner Freizeit der Malerei. Repro: Ortwin Scheider